

Bericht über das Forschungs-Symposium am 23.3.2018 auf dem Psychosomatik-Kongress in Berlin: Disposition zu psych. Erkrankungen durch Störungen von Bindung und Exploration im Kindesalter - neue Forschungsergebnisse

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kleinkindforschung immer deutlicher zeigt, dass **in den ersten zwei Lebensjahren keine Betreuung in Kinderkrippen erfolgen sollte** und im dritten Lebensjahr nur halbtags (**Gehirnschädigung durch toxische Cortisolspiegel, später im Jugendalter erhöhte Kriminalität und Aggressivität**). Stattdessen sollten Eltern ihren Verdienstausschlag in diesen beiden Lebensjahren ersetzt bekommen, wenn Mutter oder Vater zwei Jahre lang zuhause beim Kind bleibt. Kinderkrippen sollten gefährdeten/gestörten Familien vorbehalten bleiben. Diese Forschungsergebnisse haben die Politiker bisher nicht zur Kenntnis genommen. Sie setzen den Bau schlechter Kinderkrippen mit ungeheurem Aufwand fort. Dazu werden sie durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz gezwungen, das diese Forschung in keiner Weise berücksichtigt, ebenso wenig wie die Richter, die den Vollzug dieses Gesetzes erzwingen. **D.h. es gibt nur einen Weg, die Kinder zu schützen: dieses Gesetz außer Kraft zu setzen.**

Margret Ziegler, Oberärztin im Kinderzentrum München (Sozialpädiatrisches Zentrum und Fachklinik für Sozialpädiatrie und Entwicklungsrehabilitation) führt die Schrei-Ambulanz von Prof. Papousek fort. Sie hat auf eine beeindruckende Weise die komplexe Interaktion zwischen Mutter und Kind im ersten Lebensjahr und darüber hinaus beschrieben. Sie gab den Zuhörern überzeugende Belege für die Kostbarkeit der Mutter-Kind-Dyade und eine Vorstellung davon, was alles im Kind abläuft und wie wenig es gerechtfertigt ist, es – nur weil es sich sprachlich nicht mitteilen kann – zum Objekt zu machen, das keine schmerzlichen Gefühle empfindet und das durch den Dauerstress der Kinderkrippen nicht traumatisierbar wäre. **Dagegen profitieren Kinder aus gefährdeten oder gestörten Familien von der Krippenunterbringung.**

Wolfgang Schulz, Projektleiter einer Langzeitstudie der Universität Braunschweig über die Folgen der Kinderkrippenbetreuung, berichtete, dass für Kinder aus normalen Familien die Kinderkrippe zu Verhaltensauffälligkeiten bis in die Jugendzeit hineinführt, insbesondere zu externalisierenden aggressiven Tendenzen. Für ihn überraschend war, dass die **Kinder von Alleinerziehenden am stärksten von diesen negativen Folgen betroffen waren**, ganz anders als dies in früheren Studien der Fall war.

Rainer Böhm, leitender Arzt im Sozialpädiatrischen Zentrum Bielefeld (krankheitshalber vorgetragen von Serge Sulz) ging auf die Erkenntnisse der Stressforschung ein und berichtete über zahlreiche Studien, die zeigten, dass **auch Kinder, denen man nichts anmerkt, in Kinderkrippen unter toxischem Dauerstress stehen**. Dessen Folgen sind Schädigung des Gehirns, Störung der Entwicklung und Aufbau einer bleibenden Umkehrung des Cortisol-Tagesprofils, wie es auch bei rumänischen Waisenhauskindern vorgefunden wird. Fatal ist, dass auch eine hohe Betreuungsqualität diese Schädigungen nicht verhindern können. Kinder dürfen deshalb entsprechend der Bielefelder Empfehlungen in den ersten zwei Lebensjahren nicht in Kinderkrippen betreut werden. Im dritten Lebensjahr sollten sie nur halbtags in der Kinderkrippe sein. Dagegen empfiehlt er im Kindergartenalter eine längere Verweildauer. Diese Regelung ist derzeit der einzige Schutz des Kindes. Sie erfordert zugleich Ersetzung des Verdienstausschlags der Eltern, wenn diese beim Kind zuhause bleiben.

Serge Sulz, Honorarprofessor am sozialpädagogischen Lehrstuhl der Kath. Universität Eichstätt, vertiefte die Reflexion bezüglich der Stress-Schäden durch einen Kinderkrippen-Aufenthalt: Die neuesten Ergebnisse der Quebec-Studie ergaben vermehrte Kriminalität, Aggressivität, Krankheiten und geringere Lebenszufriedenheit im Alter von 15 Jahren. Er wies darauf hin, dass **eine Kinderkrippe dadurch eine gleich intensive Wirkung auf das kindliche Gehirn hat wie ein starkes**

Psychopharmakon. Die Zulassung von Pharmaka unterliegt allerdings strengen Prüfungen, während Kinderkrippenbetreiber niemandem belegen müssen, dass ihre Kinderkrippe Kinder nicht schädigt. Beim heutigen Stand der Forschung muss jedoch davon ausgegangen werden, dass selbst bei einer sehr guten Krippe (laut NUBBEK-Studie haben nur 5 % der Krippen gute Qualität) ein Drittel der Kinder Stress-Schäden erleidet. Auf alle Kinderkrippen Deutschlands hochgerechnet ergibt sich, dass in 93 % der Fälle toxischer Dauerstress entsteht, also kaum ein Kind davon verschont bleibt. Logische Konsequenz ist die Schließung von 95 % der Kinderkrippen und Neuzulassung erst nach Nachweis der Unschädlichkeit.

S. Sulz am 24.3.2018

serge.sulz@dgkif.de

Quellen:

www.dgkif.de/Aktuelles

www.fachportal-bildung-und-seelische-gesundheit.de/